33. Jahrgang. Freitag, 1. August. Morgen-Ausgabe.



Nr. 18420. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1890.

Die Stellung der Presse.

Die officiösen Zeitungen, insbesondere die „Nordd. Allgem. Ztg.“, haben seit dem Abgange des Fürsten Bismarck, dem sie früher blindlings dienten und von dem sie abfielen, als er nicht mehr im Besitze der Macht war, keine beneidenswerthe Rolle gespielt. Wenn sie, von ihrem früheren Herrn und Meister in dem richtigen Lichte dargestellt, sich aus ihrer Verlegenheit dadurch herauszuziehen suchten, daß sie auch die freisinnige Presse derselben Abhängigkeit und „Feigheit“ bezichtigten, um derentwillen sie getadelt wurden, so konnte das nur einen komischen Eindruck hervorrufen. Aber auch Männer, welche über die freisinnige Presse anders urtheilen sollten, wie die Officiösen, zeigen, daß sie wenig über den Charakter und die Stellung derselben orientirt sind. So behauptet z. B. der freiconservative Abgeordnete Dr. Otto Arendt: „Woran es der freisinnigen Presse mangelt, das ist Selbständigkeit und Unabhängigkeit .... Die Parteiparole entscheidet allein und die Ereignisse kommen nur so weit in Betracht, als sie sich zum Besten der Partei verwerthen lassen ... Darin besteht kein Muth, wenn ein freisinniges Blatt im freisinnigen Sinne die Regierung angreift. Muth würde hier bewiesen werden, wenn die Haltung der freisinnigen Partei selbst beurtheilt und in wichtigen Fragen ein selbständiges Urtheil ausgesprochen würde.“

Wenn Herr Dr. Otto Arendt von einem solchen Muth in der freisinnigen Presse noch nichts bemerkt hat, so hat er wenig darin gelesen. Es ist noch nicht so lange her, als die gegnerischen Zeitungen gerade aus der Verschiedenartigkeit der Haltung der freisinnigen Organe den Mangel an innerer Einheit und an innerem Zusammenhange in der Partei erkennen und den Zerfall derselben voraussehen wollten. Was verlangt denn Herr Dr. Arendt von der Presse? „Sie muß — so sagt er selbst — die Ansichten der Partei, nicht die der Regierung vertreten.“ So weit gehen wir durchaus nicht, wie Herr Dr. Arendt. Selbstverständlich wird eine jede Zeitung stets die politischen Grundsätze, zu denen sie sich bekennt, vertreten, und insofern wird sie wenigstens in den Hauptfragen in der Regel sich mit der Partei in Uebereinstimmung befinden. Aber es giebt ein weites Gebiet, auf dem eine Gleichmäßigkeit des Denkens und Vorgehens bei der Partei und ihrer Presse durchaus nicht geboten ist. Alle Fragen taktischer Natur — und es giebt deren viele und wichtige —, alle Angelegenheiten, bei denen principielle politische Gesichtspunkte nicht maßgebend sind, unterliegen der selbständigen Beurtheilung der Preßorgane und Parteimitglieder. Weil dem so ist und weil die freisinnige Partei eine Schablonisirung der Meinungen nicht wünscht, hat sie es auch stets abgelehnt, bestimmte Zeitungen als Organe anzuerkennen, welche die Meinung der Partei als solche vertreten. Die Partei hat es schon deshalb gethan und thun müssen, um nicht für jeden Artikel dieser Zeitungen verantwortlich zu sein. Nur die parlamentarische Correspondenz, welche sehr selten erschien und meist nur das Verhalten der freisinnigen Fractionen in den Parlamenten darlegte und begründete, galt als officielles Organ der Partei, und wenn wir recht unterrichtet sind, ist diese Correspondenz in letzter Zeit nicht mehr erschienen. Alle übrigen Zeitungen, Correspondenzen u. s. w. sind selbständige und von der Partei unabhängige Privatunternehmungen, welche in ihren Anschauungen über Fragen, die nicht von principieller Wichtigkeit sind, von einander abweichen können und thatsächlich abweichen. Wir erinnern nur an die verschiedene Haltung der freisinnigen Zeitungen in Bezug auf das Zusammengehen mit anderen Parteien bei den letzten Reichstagswahlen. Daß einzelne Personen auf einzelne Organe einen Einfluß ausüben, wird niemals und in keiner Partei zu vermeiden sein; das weiß Herr Dr. Arendt sicherlich auch aus seinen Erfahrungen innerhalb der freiconservativen Partei. Die „Post“ in Berlin ist, soviel wir wissen, durch fünf hervorragende Mitglieder der freiconservativen Partei begründet; sie waren auch financiell dabei in erster Linie engagirt und hatten in Folge dessen einen natürlichen Einfluß auf die Haltung des Blattes — einen größeren wahrscheinlich als Mitglieder der freisinnigen Partei auf einzelne oft genannte freisinnige Organe. Sobald z. B. von dem „Deutschen „Reichsblatt“ die Rede ist, wird die gegnerische Presse fast niemals unterlassen, auf den Abg. Rickert hinzuweisen, von dem bekanntlich der Gedanke zur Schaffung eines solchen volksthümlichen Blattes ausgegangen ist. Gleichwohl wird die Redaction, wie das wiederholt öffentlich constatirt ist, vollständig selbständig von Herrn Johannes Bartsch geführt. Daß er nicht immer auf der Partei, wenn es sich nicht um gemeinsame Hauptgrundsätze handelt, daß er auch nicht auf einzelne Führer der Partei schwört, das hat er oft genug bewiesen. Bei den letzten Differenzen innerhalb der freisinnigen Partei sah jedermann, daß er nur entfernt mit den Verhältnissen bekannt war, daß die Redaction des „Reichsblatts“ von keinem einzigen Mitgliede der Partei beeinflußt, ja nicht einmal orientirt war.

Die freisinnige Partei will und braucht auch keine einheitlich auf einen Ton abgestimmte Presse ohne selbständiges und unabhängiges Urtheil. Eine solche Presse hätte für sie keinen Werth und es wäre ein vergebliches Unternehmen, wenn die Partei oder ein Parteiführer es versuchen wollte, diese Selbständigkeit und Unabhängigkeit des Urtheils in ihrer Presse zu beseitigen oder auch nur irgend wesentlich zu beschränken. Eine solche „Uniformirtheit“ und „stumme Gehorsam“, wie er den freisinnigen Zeitungen von ihren politischen Gegnern angedichtet wird, existirt nicht.

Die Aufgabe der Presse ist in einem Staat mit entwickeltem öffentlichen Leben eine sehr bedeutungsvolle. Lösen kann sie aber dieselbe nur in voller Unabhängigkeit, auch von der Partei und ihren Führern. Sie soll Controle und Kritik üben auch an der Partei und ihrer Leitung; sie würde ihren Beruf verfehlen, wenn sie es als Pflicht betrachtete, zu allem, was die Parteileitung thut, Ja und Amen zu sagen. Die überwiegende Mehrzahl der freisinnigen Blätter wird sich den Worten der „Voss. Ztg.“ anschließen, in denen sie gegen die Behauptungen des Herrn Dr. Arendt Verwahrung einlegt: „Wir erkennen keinen unfehlbaren Papst an, es sei ein einköpfiger oder ein vielköpfiger. Wir kämpfen für den Liberalismus, weil wir denselben für heilsam, zeitgemäß und geeignet halten, die Sicherheit des Vaterlandes zu erhöhen, das Wohlbefinden der Bürger zu steigern und die Erfüllung der Rechtszwecke und Culturaufgaben des modernen Staatswesens zu erleichtern. Alles, was in der Richtung dieses Zieles liegt, wird von uns gefördert, alles, was sich von diesem Ziele zu entfernen scheint, wird von uns bekämpft, ganz gleich, ob die parlamentarische Partei, der wir uns am nächsten fühlen, in einem Einzelfalle gleicher Meinung mit uns ist oder nicht. . . Die Partei ist für uns nichts als eine vergängliche Form, ein Werkzeug zur Durchführung liberaler Ideen; über der Form steht immer der Inhalt, über der Partei der Liberalismus.“

Deutschland.

* **Berlin, 31. Juli.** Ueber **Spaltungen in der sächsischen Cartellpartei** weiß das „B. Volksbl.“ zu berichten. Sowohl der nationalliberale als der conservative Flügel sollen mit ihrer speciellen Parteileitung aufs Aeußerste unzufrieden sein. Die herrschende Unzufriedenheit soll bereits zu heftigen Auseinandersetzungen geführt haben, die sich demnächst öffentlich fortspinnen dürften.

* **[Zum medizinischen Congreß]** sind nunmehr schon dreitausend Anmeldungen eingegangen. Offizielle Abordnungen werden von Regierungen und Städten, von Universitäten und Akademien, sowie endlich von wissenschaftlichen Vereinen und Gesellschaften entsandt. Unter den Regierungen ist auch Bulgarien mit einem Delegirten vertreten. Ferner werden Abordnungen von Universitäten sämmtlicher Länder eintreffen. So sind von den sechs britischen Universitäten Oxford, Edinburg, Manchester, Dublin, Durham und Aberdeen Vertreter angemeldet, darunter die klangvollsten Namen. Aus Italien kommen Delegirte der Hochschulen von Cagliari, Genua, Perugia, ferner aus Rumänien, Havana, Mexiko Mitglieder von medizinischen Akademien. Selbst das ferne San Franzisko fehlt nicht in den Listen der officiellen Theilnehmer. Im übrigen sind bereits zum Congreß mehrere Professoren aus London, Aerzte aus Chicago, Philadelphia, Cincinnati, Indianopolis, aus Mastricht und Haag eingetroffen.

* Bezüglich der durch die erste **Mc Kinley-Bill** betreffend die Zollverwaltung, nothwendig werdenden Maßregeln findet Anfang August in **Paris** eine Berathung sämmtlicher **amerikanischen Generalconsuln** in Europa statt.

* Die im Lichthof des **Kunstgewerbe-Museums** zu Ehren des **10. medizinischen Congresses** veranstaltete **Ausstellung** wird am 1. August eröffnet werden und bis zum 15. August zugänglich bleiben. Außer den verschiedenen Abtheilungen der königlichen Museen haben sich an ihr das Märkische Provinzial-Museum, das Hohenzollern-Museum, das Pathologische Institut, das königliche Friedrich-Wilhelms-Institut, die Medizinische Gesellschaft u. s. w. sowie eine große Reihe privater mit Leihgaben verschiedenster Art betheiligt, so daß die Ausstellung, den ganzen Lichthof füllend, ein über Erwarten reiches und vielseitiges Bild darbietet. Den medizinischen Alterthümern der Aegypter, Griechen und Römer, sowie der im Museum für Völkerkunde vertretenen Völkerschaften gesellt sie, was an kunstvollen Geräthen und Gefäßen für medizinische und pharmaceutische Zwecke namentlich die Renaissance hervorgebracht hat, wobei unter zahlreichen kostbaren Einzelstücken u. a. auch eine in sich geschlossene römische Apothekeneinrichtung hervortritt. Von gleichem Interesse sind ferner die ansehnlichen Sammlungen von Medaillen, von alten illustrirten medizinischen Werken und culturhistorisch interessanten Darstellungen verschiedenster Art. Eine besondere Abtheilung endlich bildet die Porträtgalerie berühmter, vornehmlich Berliner Aerzte, deren Bildnisse in Büsten, Oelgemälden, Zeichnungen, Stichen u. s. w. vereinigt sind, und deren Zusammenbringung in erster Linie den freundlichen Bemühungen des Sanitätsraths Dr. Bartels zu danken ist. Wie für den Fachmann, so wird die Ausstellung auch für den weiten Kreis der Laien ein höchst anziehendes Bild der Berührungspunkte künstlerischer Production und medizinischer Wissenschaft darbieten.

* **[Der Einfluß der Ansiedelungscommission auf die polnische Bevölkerung]** wird vom „Dziennik Pozn.“ in einem längeren Artikel besprochen. Die „P. Z.“ berichtet aus demselben: Es wird zunächst darauf hingewiesen, daß die Commission bis jetzt mehr als 100 000 Morgen Acker aus polnischen Händen angekauft habe. Für die Polen sei dieser Verlust ein sehr großer, aber für die Ansiedelungscommission sei der Ankauf in Anbetracht dieser „gewaltigen Institution“ und der ihr zu Gebote stehenden Geldmittel ein sehr unbedeutender. Die Ansiedelungscommission habe das Polenthum bis jetzt weniger materiell, als vielmehr moralisch geschädigt, indem so mancher polnische Besitzer durch die guten Preise, welche die Commission zahle, zum Verkauf seiner Besitzung verleitet worden sei und dadurch der polnischen Gesellschaft ein schlechtes Beispiel gegeben habe. Verschiedene

---

„Käthchen von Heilbronn.“

8) Novelle von M. Gerbrandt.

(Fortsetzung.)

IX.

Er war gegangen. Erika brach auf dem Sopha zusammen. Durchschaut! Und so hätte sie bei den wilden Thieren des Waldes eher Barmherzigkeit gefunden, als bei diesem Manne. „Der Skandal war unvermeidlich“, so oder so, und so oder so, er hoffte seinen vermeintlichen Vortheil dabei zu finden. Erika zog die Uhr: jetzt mochte ihr Gatte schon bei Herrn v. Jassen angekommen sein; eine Stunde noch, und sie traten unten in den Saal — jedenfalls, ohne sie zuvor gesehen zu haben. Und wenn auch das nicht! Frau v. Gersdorf lachte bitter auf. Ja, wenn sie Käthe ins Vertrauen zöge und diese ihren Einfluß geltend machte, wie bald wären sie dann aus aller Noth befreit!

Und wenn's auch nicht Käthe war. Welche andere Frau hätte in solchem Falle nicht einen Versuch bei ihren Angehörigen zu machen gewagt? Frau Winter! Wie oft hatte sie bei ihrem häufigen Zusammentreffen am Strande gerühmt, daß ihr Sohn ihr jeden Wunsch an den Augen abläse! Sie durfte sicher nur ein Wort sprechen und der junge Mann blieb heut' zu Hause. Aber er pflegte, wenn er von der Probe zurückkehrte, gleich hier einzutreten, hatte Holm gesagt. — Doch, wenn die Mutter ihm entgegenging? Erika erhob sich und griff mechanisch nach ihrem Mantel. Da fuhr ihr wieder ein Gedanke durch den Sinn: Warum nicht schreiben?

Sie saß vor dem Secretär und hielt die Feder über das Papier. „Mein Gatte hat die Absicht, einen brutalen Streich gegen den Liebhaber seiner hübschen Nichte zu führen“ — es war der einzige Ausdruck, der sich ihr aufdrängte. Und wenn auch — wenn sie's umschrieb, wie sich's irgend thun ließe. Die Thatsache stand ja unverrückbar da, sicher morgen, übermorgen von jedermann durchschaut, wenn nicht schon heute die Spatzen auf den Dächern sich's erzählten.

Sie tauchte von neuem die Feder ein. — Wie sollte sie's sagen? Das waren nicht Dinge, die sich schreiben ließen. Vielleicht im Gespräch, im heiteren Geplauder eine scheinbar zufällige Andeutung — — sie stand auf und legte den Mantel an, diesmal fest und entschlossen. Die alte Frau drüben würde schon den leisesten Ton der Warnung auffangen mit sorgendem Herzen und würde ihn wiederklingen lassen, auch scheinbar zufällig, daß er nicht verletzte — oder würde ein Märchen erfinden; denn ein solches war wohl erforderlich, um's ihm zu erklären, daß sie in solch stürmischem Wetter und strömendem Regen ihm entgegenging.

Wie sehr es regnete, sah Erika erst jetzt; aber mit einem Kopfschütteln wies sie die schüchternen Einwände ihres Mädchens zurück. „Sollte Fräulein v. Jassen in meiner Abwesenheit kommen, so sagen Sie, ich wäre gleich wieder da“, sprach sie im Hinuntergehen.

Der Kellner, dem sie unten begegnete, sah ihr verwundert nach. Draußen sprühten ihr die nassen Tropfen ins Gesicht. Sie zog die Brauen zusammen. „Nur um heute vorzubeugen, Paul muß ja nachgeben“, sprach sie bei sich.

Die kurze Strecke bis zur Villa Rosenberg war schnell zurückgelegt. Schon stand sie an den Stufen der von wildem Wein umrankten Veranda. Oft hatte sie die Treppe emporgeblickt mit einem heimlichen Wunsch im Herzen. Und jetzt? Wenn irgend jemand auf der Welt den Gedanken fassen könnte, sie folge bei diesem Schritt jenem heimlichen Wunsch? Ihr Stolz bäumte sich empor. — Doch nach kurzem Zaudern ging sie festen Schrittes auf die Thür zu, die ihr Frau Winter als zu ihrer Wohnung führend bezeichnet hatte.

Es war glücklicherweise niemand im Hausflur sichtbar. Erst jetzt, während sie klopfte, trat jemand hinter ihr ein. Von drinnen erfolgte kein „Herein“.

„Gestatten Sie mir gütigst“ sagte eine sonore Männerstimme hinter ihr.

Sie fuhr herum und starrte geisterbleich zu Winter empor. Regungslos standen sie sich einen Moment gegenüber.

„Sie, gnädige Frau?“ sprach er endlich und öffnete mechanisch die Thür. — Es kamen Schritte die Treppe des oberen Stockes herab. Erika glitt über die Schwelle und trat in das halbdunkle Zimmer.

„Ihre Frau Mama —“, begann sie stockend, zu Winter zurückgewandt.

„Meine Mutter ist leider seit heute früh bei unseren Verwandten in Weißenhof, gnädige Frau“, entgegnete er reservirt. „Sie wird unendlich bedauern —“

Er brach ab. Erika war wie niedergeschmettert. Aus seinem Schweigen las sie die Worte: „Soll ich wirklich an diesen Vorwand zum zweiten Mal glauben?“

„Wenn, wie ich voraussetze, ein specieller Anlaß die Ursache der meiner Mutter zugedachten Ehre war“, hob er wieder an, „dürfte ich vielleicht die eventuelle Bestellung ausrichten?“

Es klang ihr alles wie Spott und Hohn; sie wagte nicht, in sein Gesicht zu sehen, als er jetzt die beiden Lichter auf dem Tisch angezündet hatte. — Er blieb daneben, wie erwartungsvoll, stehen.

„Meine Bestellung betrifft — es ist — ich glaubte eigentlich nicht, Sie hier zu finden, Herr Winter.“

„Ich pflege sonst allerdings gleich nach des Probe in das Kurhaus zu gehen, und nur, weil ich heute auf dem Heimwege fast durchnäßt bin —“

„Beschlossen Sie, hier zu bleiben?“

„Das nicht — vielmehr —“ sein großer erstaunter Blick schien zu vollenden: „Aber was thut dies zur Sache?“

Sie fuhr mit der zitternden Hand über die Stirn. Aber vorwärts, vorwärts! Bezahlte doch niemand den theuren Preis dieser Stunde als sie allein.

Sie ließ sich auf einen Stuhl am Fenster nieder und blickte lächelnd zu ihm auf.

„Was würden Sie sagen, wenn ich Sie dennoch bäte, heut' hier zu bleiben?“

Sie wunderte sich, daß der unbefangene Conversationston selbst jetzt noch leidlich ihrem Willen gehorchte.

„Was könnten wohl Sie, gnädige Frau —“

„Für ein Interesse dabei haben', nicht wahr? Ja, und wenn ich Sie nun ferner bäte, mich nicht danach zu fragen und vertrauensvoll auf die augenblickliche Aufklärung zu verzichten?“

Ihre Stimme zitterte doch, als sie es scherzend sagte. Und jetzt stockte ihr der Athem, als sie bebend seine Antwort erwartete.

„Gnädige Frau!“ sprach er mit Bitterkeit, „von einem Manne Ihrer Kreise dürften Sie gewiß bei solchem Wunsch nur die vollendetste Bereitwilligkeit voraussetzen. Ich, der ich Ihnen schon neulich durch meine Heftigkeit leider bewiesen, wie fern ich solcher Sphäre der Ritterlichkeit stehe — ich möchte Sie doch um eine kleine Andeutung bitten, warum meine Gegenwart heute drüben unerwünscht wäre.“

„Wie argwöhnisch Sie gleich sind! Und doch müssen Sie gestehen, daß diese Gesellschaft, von der Sie sich absolut auszunehmen belieben, Sie gern und freudig als einen ihrer Bevorzugten anerkannt hat.“

„Aber Menschengunst ist vergänglich, nicht wahr?“ fuhr er, immer erregter werdend, fort. „Ich rathe wohl nicht falsch, wenn ich glaube, daß Sie darauf hinzielen wollen? Bitte, ohne Rücksichten!“

Sie senkte die Lider vor seinem sprühenden Blick; an den Schläfen ihres todtenblassen Gesichts begann eine fieberhafte Röthe aufzusteigen; er achtete es nicht.

„Ich würde Ihre Heftigkeit nicht begreifen“, entgegnete sie sanft, „wenn ich nicht wüßte, daß ein Ereigniß Ihrer Vergangenheit — wir erwähnten es ja bereits einmal — Ihnen, gewiß unverdient, eine Wunde zurückgelassen hat, die vielleicht keine Berührung verträgt.“

„Gewiß unverdient! hahaha! Wie gütig ausgedrückt! gewiß unverdient!“ Er preßte sein Taschentuch an die Stirn. — „Sehr wohl, gnädige Frau, setzen wir also den Fall, es wäre, wie Sie sagten, und die Wunde litte in der That keine Berührung. Nun? — Herr v. Jassen oder Herr v. Gersdorf haben vielleicht die Absicht, einmal daran zu klopfen.“

Seine Blicke brannten auf ihr Gesicht.

Ihre zitternden Lippen rangen vergebens nach Worten.

dieser Verkäufer seien allerdings zu entschuldigen, denn es habe sie die dringende Nothwendigkeit zum Verkauf gezwungen. Von der Thätigkeit der Ansiedelungscommission habe man erwartet, daß die Ergebnisse der Abgeordnetenwahlen sich mehr und mehr zu Gunsten der Deutschen gestalten würden. Im Posenschen sei von einer derartigen Einwirkung des Ansiedelungswesens nichts zu spüren, und in Westpreußen hätten die Polen in den Wahlkreisen Thorn-Kulm und Strasburg-Graudenz, in denen die Ansiedelungscommission große Liegenschaften angekauft habe, sogar zwei Mandate gewonnen. Mittelbar sei die Ansiedelungscommission für die Polen verschiedentlich von wohlthuendem Einfluß gewesen. Abgesehen davon, daß mancher Besitzer dadurch, daß er sein Grundstück vortheilhaft an die Commission verkauft habe, dem finanziellen Ruin entgangen sei, habe das Ansiedelungswesen die Auswanderungen der Polen nach Amerika vermindert, wie es denselben auch die Augen geöffnet und sie belehrt habe, welche Mängel in der Bewirthschaftung von ländlichen Grundstücken obwalten, und wie diese Mängel beseitigt werden könnten. Durch die Ausweisung ausländischer Polen habe sich die Lage der hiesigen polnischen Arbeiter wesentlich gebessert, welche jetzt um so mehr seßhaft seien, als ihnen nunmehr durch die „Bank Ziemski" und durch andere polnische Institute Gelegenheit geboten werde, ohne besondere Schwierigkeiten Grund und Boden erwerben zu können. Dadurch, daß die Ansiedelungscommission die Polen vom Grunderwerb ausschließe, sei in diesen das Nationalbewußtsein so gestärkt worden, wie dies eine jahrelange Agitation — und würde es auch die geschickteste gewesen sein — nicht vermocht hätte. Der Gedanke, größere Grundstücke zu parzelliren und an Polen zu verkaufen, sei ein großer und habe eine berechtigte Zukunft. Diejenigen Institute, welche diesen Gedanken zur Ausführung brächten, hätten schon viel zum Nutzen der polnischen Gesellschaft beigetragen; sie hätten bei der polnischen Bevölkerung die Ueberzeugung, den Glauben und die Hoffnung wach gerufen, daß man trotz der gegnerischen Bestrebungen in der Heimath bleiben, hier mit wenigen Mitteln in den Besitz von Grund und Boden gelangen und so die besten Aussichten für die Zukunft haben könne.

* [**Von den neuen Münzen der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft**] sind die ersten Stücke fertig geworden. Es sind Kupferstücke ähnlich den 20-Pfennigstücken aus Nickel. Die Flächen sind, ebenso wie bei diesen, durch eine mittlere Kreislinie in zwei concentrische Kreise getheilt. Auf der einen Fläche ist in dem äußeren Kreise in lateinischen Lettern die Inschrift zu lesen: „Deutsch-ostafrikanische Gesellschaft 1890". Der innere Kreis wird durch den deutschen Reichsadler ausgefüllt. Die andere Fläche hat gleichfalls zwei concentrische Kreise; dort, wo unsere 10-Pfennigstücke den Eichenlaubkranz zeigen, schmückt die Kupfermünzen der ostafrikanischen Gesellschaft ein Lorbeerkranz. Die innere Kreisfläche füllt eine arabische Aufschrift aus. Die Randfläche ist glatt. Von dieser Münze gehen 64 Stück auf eine Rupie. — Eine Silbermünze wird gleichfalls demnächst, etwa im September, in den Verkehr kommen. Dieselbe wird 1 Rupie betragen und nach dem Muster der englischen, in Ostafrika gebräuchlichen Silbermünze geprägt werden. Die Größe wird etwa unserem Zwei-Markstück gleichkommen. Der Stempel dieser neuen Silbermünze war, dem „B. T." zufolge, bereits fertiggestellt, als der Kaiser, dessen Bildniß dieselbe schmücken wird, eine Abänderung seiner Uniform wünschte. Der Kaiser wollte nämlich auf der Silbermünze mit dem Gardes du Corps-Helm auf dem Haupte abgebildet sein. In Folge dessen mußte eine Aenderung des Stempels vorgenommen werden, und daher verzögerte sich die Prägung der Silbermünze sehr wesentlich, so daß, wie gesagt, erst im September deren Fertigstellung bewirkt sein kann.

Schönhausen, 29. Juli. Heute Nachmittag ist **Fürst Bismarck** mit seinem Sohne Herbert und Dr. Chrysander hier eingetroffen. Abends wurde ihm von dem hiesigen Kriegerverein und zwei Gesangvereinen ein **Fackelzug** gebracht. Nachdem der Fürst am Schluß einer kürzeren Ansprache, in welcher er seiner Beziehungen zur Altmark gedachte, ein Hoch auf den Kaiser ausgebracht hatte, machte er im Kreise der Fackelträger die Runde, viele derselben durch freundliche Anreden erfreuend. Nach mehreren Gesangsvorträgen sprach der Fürst seinen Dank aus und forderte die Anwesenden zu einem Hoch auf auf das Gedeihen der Gemeinde Schönhausen, der er durch Geburt und Besitz angehöre und die er in Zukunft häufiger zu besuchen denke.

Schleswig, 29. Juli. Von den **Veteranen der schleswig-holsteinischen Armee** hatten sich zur Erinnerung an die vor 40 Jahren durchkämpfte verhängnißvolle **Schlacht** von Idstedt — wie man der „Voss. Ztg." meldet — 444 Jäger, 918 Infanteristen, 101 Cavalleristen, 96 Artilleristen, 26 Pioniere und 12 Mariniers am Sonntage auf dem Blachfelde von Idstedt zum Appell eingefunden und Tausende von Menschen waren von allen Seiten herbeigeströmt, um das Schauspiel zu sehen. Zu sehen gab es aber eigentlich sehr wenig. Das Denkmal und das Häuschen, welches das Museum der Kampfgenossenvereine enthält, waren von Menschen so dicht umlagert, daß es nur einer kleinen Minderzahl gelang, hineinzugelangen. Die Ordnung des Zuges war nicht leicht und die kurze Ansprache des Premierlieutenants a. D. v. Wobeser wurde auch nur in einem gewissen Umkreise gehört. Als dann aber die alten Krieger sich wieder zu den alten Truppenverbänden gegliedert, war der Eindruck des Suchens, Wiederfindens und Gehens für die Betheiligten ein überwältigender. Für sie bedurfte es keiner Reden und Kundgebungen mehr. Das Zusammensein der alten Krieger auf diesem historischen Boden führte eine so eindringliche Sprache, daß alles andere überflüssig wurde. Die zahllosen Zuschauer, die besondere Feierlichkeiten erwartet hatten, fanden dabei natürlich nicht ihre Rechnung. Ein Theil der Festtheilnehmer vereinigte sich Nachmittags und Abends wieder in Schleswig; auf einem im Kissen'schen Lokale abgehaltenen Commerse wurde noch manch gutes Wort gesprochen. Zahlreiche Telegramme kamen zur Verlesung und ohne jeden Mißton verlief diese Gedächtnißfeier. Sie wäre in diesem befriedigenden Sinne nicht möglich gewesen, wenn nicht die Jahre 1864, 1866 und 1870 das Sehnen des deutschen Volkes nach einheitlicher Gestaltung erfüllt hätten.

λ **Bremen**, 30. Juli. Der **deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke** wird, wie sein Geschäftsführer A. Lammers bekannt macht, am 22. September in **Frankfurt a. M.** seine Jahresversammlung abhalten. Den Vorsitz wird voraussichtlich der Präsident des Vereins, Geh. Sanitätsrath Dr. Märklin in Cronberg am Taunus führen. Unter den Gegenständen der Tagesordnung steht obenan die Stellung der Mäßigkeitsfrage zur Socialreform, einleitender Redner Oberbürgermeister Struckmann aus Hildesheim, der 1885 das ausführliche Referat der Petitions-Commission des Reichstages über die Eingabe des Vereins erstattete. Dann folgt ein Bericht des Prof. Böhmert aus Dresden über den Branntweintrinken auf dem Lande, auf Grund einer aufgenommenen statistischen Untersuchung durch ganz Deutschland. Endlich Mittheilungen über den am 3., 4., 5. September abzuhaltenden internationalen Mäßigkeits-Congreß zu Christiania von Pfarrer Kirsch in Uniorf und dem Geschäftsführer. Am Vorabend, als einem Sonntag, hofft man eine Volksunterhaltung durch einen oder den anderen tendenzlosen populären Vortrag, musikalische und declamatorische Genüsse veranstalten zu können.

Aus Sachsen, 29. Juli. Als **Organ der Deutschfreisinnigen** im zweiten sächsischen Reichstagswahlkreise (Löbau-Bernstadt-Ebersbach) — schreibt man der „Voss. Ztg." — wird vom 1. Oktober d. J. ab in Ebersbach eine neue Zeitung herausgegeben, die den Titel „Oberlausitzer Volksbote" führen und zunächst dreimal wöchentlich erscheinen wird. Es ist das die achte deutschfreisinnige Zeitung, die seit der Septennatswahl am 21. Februar 1887 gegründet wird. Die Zahl derselben erhöht sich dadurch auf 10, denn 1887 gab es in ganz Sachsen nur zwei freisinnige Blätter, nämlich in Zittau und Oschatz. Die neu begründeten Lokalzeitungen erfreuen sich sämmtlich stetig wachsenden Zuspruchs und andauernder Zunahme der Abonnentenzahl. Das Anwachsen der freisinnigen Stimmenzahl bei der letzten Reichstagswahl von 29 000 auf 53 000 ist wesentlich auch dem Einflusse dieser Lokalpresse zu danken.

Oesterreich-Ungarn.

Ischl, 30. Juli. Zu den **Vermählungsfeierlichkeiten** trafen ferner Prinz Leopold von Baiern mit seiner Gemahlin, der Prinzessin Gisela, und seinen Kindern, der Herzog Adolf von Nassau und andere Fürstlichkeiten ein. Die Kaiserin und das hohe Brautpaar statteten sofort der Prinzessin Gisela einen Besuch ab. — Bei der Festvorstellung im Theater wurde nach dem Prologe die Volkshymne intonirt, welche von den Anwesenden stehend angehört wurde. (W. T.)

Lemberg, 30. Juli. Die Stadt **Nikolajew** in Ostgalizien ist durch eine Feuersbrunst fast gänzlich **eingeäschert**. Der Schaden ist beträchtlich.

Pest, 30. Juli. Aus allen Theilen des Landes laufen Berichte ein über schon heute veranstaltete **Festlichkeiten** anläßlich der Vermählung der Erzherzogin Marie Valerie. Die meisten Städte sind festlich geschmückt, in vielen Orten fanden Abends Illuminationen statt, während Militärkapellen mit klingendem Spiele die Straßen durchzogen.

Frankreich.

Paris, 30. Juli. Die Finanz-Commission des **Senats** hat gestern dem Bericht über die Vorlage der **directen Steuern** zugestimmt. Der Senat wird dem Beschlusse der Kammern beitreten; nur in einem Punkte betr. die von der Kammer angenommene Abänderung des gegenwärtigen Modus der Steuererhebung wird der Senat seine Zustimmung versagen. Man hofft indessen, daß es hierüber nicht zu einem Conflict kommen werde, der leicht eine Ministerkrisis herbeiführen könnte. — Die Regierung wird die **Kammersession** am 6. oder 7. August schließen können.

England.

AC. **London**, 29. Juli. Der Gemeinderath der City beschloß gestern, die Gehälter der **Citypolizisten** um 15 Proc. zu erhöhen. Die Schutzmannschaft der City zählt 849 Offiziere und Mannschaften. Das Polizeibudget der City steigt durch diese Bewilligung von 74 589 Lstr. auf 85 777 Lstr. Zum Chef der City-Polizei wurde gestern an Stelle des wegen Alters in den Ruhestand getretenen Obersten Sir James Fraser der bisherige Ober-Superintendent Oberst Henry Smith, welcher schon seit einiger Zeit die Functionen des Chefs wahrgenommen hat, gewählt. — Für die 20 in Noth gerathenen **Helden** des Reiterangriffs **von Balaclava** sind bis jetzt über 4000 Lstr. gesammelt worden. In Indien haben namentlich muhamedanische Fürsten Beiträge gespendet, welche es nicht vergessen haben, daß England im Krimkriege auf Seiten des Großherrn kämpfte.

ac. **London**, 30. Juli. In der **schottischen Stahlindustrie** ist eine **Krisis** bevorstehend. Die Stahlfabrikanten in West-Schottland wollen vom 10. August die Löhne ihrer Schmelzer um 10 Procent herabsetzen. Die Arbeiter sind entschlossen, dieser Lohnherabsetzung Widerstand zu leisten, umsomehr, da sie sich erst vor zwei Monaten eine Herabsetzung von 10 Procent haben gefallen lassen.

Belgien.

Brüssel, 30. Juli. Gerüchtweise verlautete, daß die für den 10. August in Aussicht genommene **Kundgebung zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts**, die von der Arbeiterpartei veranstaltet wird, vom Stadtrath untersagt werden würde. Ein heute Nachmittag beim Central-Comité eingelaufenes Schreiben des Bürgermeisters von Brüssel besagt das Gegentheil. Die Veranstalter der Manifestation sehen eine Betheiligung von mehr als 100 000 Personen voraus; alle socialistischen Vereinigungen und eine außerordentlich große Zahl Liberaler werden daran theilnehmen. Eine hierauf bezügliche Publication wird in der nächsten Woche überall verbreitet werden. Seit einem Monat werden geradezu massenhaft Broschüren, die für die Gewährung des allgemeinen Stimmrechts eintreten, im ganzen Lande ausgegeben. Die Bewegung nimmt eine gewaltige Ausdehnung an. (Krzztg.)

Lüttich, 28. Juli. Der Thronfolger, **Prinz Balduin**, machte heute Mittag der Festungsstadt an der Maas einen Besuch, um einer **Revue der Artillerie der Bürgerwehr** beizuwohnen. Die Lütticher Abtheilung der Truppe hatte die Artillerie-Abtheilungen anderer Städte eingeladen und diese, sowie die Musik des Grenadierregiments waren gestern Mittags bereits in Lüttich eingetroffen. Bürgermeister Andrimont hielt an die auf dem Stadtplatze aufgestellten Bürgertruppen eine Ansprache, in welcher er den guten Geist und die Manneszucht lobte, die in der Lütticher Bürgerwehr herrsche. „Wir wären alle glücklich, diese Bürgertruppen dem stehenden Heere zugetheilt zu sehen, und behufs Verwirklichung dieses Gedankens fordern wir die **persönliche Dienstpflicht**", sagte der Bürgermeister unter dem lauten Beifalle der Truppen und der Menge.

Türkei.

* Zur jüngsten **anatolischen Räuber-Affäre** wird der „Münch. Allg. Ztg." von einem gegenwärtig in Kleinasien reisenden deutschen Landsmann geschrieben: „Herr v. Gerson ist nunmehr auch wieder in Boznuk eingetroffen. Er wurde bis 2 Stunden vor Boznuk von den Räubern begleitet. Letztere ließen ihn allein weiterziehen, als sie zwei Gendarmen begegneten. Die Gendarmen wurden von den Räubern mitgenommen und erst nach langem Ritte wieder freigelassen. Jetzt stellt sich heraus, daß Herr v. Gerson nicht 3 Zaptiehs, sondern 2 Tscherkessen bei sich hatte. Die Räuber haben ihn zwischen Boznuk und Karakoi einen Berg hinaufgeschleppt, später ein Pferd für ihn angeschafft, so daß er reiten konnte, und nach Kräften für gutes Essen gesorgt. Sogar Sardinen und andere europäische Conserven wurden herbeigeschafft. Die Bande verlangte anfänglich 1000 Pfund Lösegeld, später, als die 1000 Pfund überbracht wurden, 500 mehr. Herr v. Gerson ist für 1500 losgekauft. Er soll sich wohl befinden. Die Behandlung ist eine sehr rücksichtsvolle gewesen. Nun wird man wohl an die Verfolgung der Räuber gehen, mit der ja schon angefangen worden ist, kurz nachdem die Gefangennahme erfolgt war. Aber die Nürnberger hängen keinen, ehe sie ihn haben, und die Türken erst recht nicht, denn der Sultan unterschreibt bekanntlich kein Todesurtheil."

Amerika.

Buenos-Ayres, 30. Juli. In Folge der Unterdrückung des Aufstandes durch die Regierung ist überall **Beruhigung eingetreten**. Die Börse sowohl als die Geschäfte haben ihre gewohnte Thätigkeit wieder begonnen. (W. T.)

Von der Marine.

Berlin, 30. Juli. Das Kreuzergeschwader, Geschwaderchef Contre-Admiral Valois, ist am 29. Juli in Macassar angekommen.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Wilhelmshaven, 31. Juli. Der **Kaiser** ging Nachmittags um 2½ Uhr an Bord des Artillerie-Schulschiffes „Mars" und fuhr mit demselben nach der Schillingrhede, um den Schießübungen beizuwohnen.

Berlin, 31. Juli. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse der 182. kgl. **preußischen Klassenlotterie** wurden Nachmittags gezogen:

1 Gewinn von 10 000 Mk. auf Nr. 10 007.

1 Gewinn von 5000 Mk. auf Nr. 171 745.

23 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 25 964 44 923 45 916 46 937 72 057 95 420 95 791 100 365 101 040 106 281 108 097 110 072 121 766 122 032 130 604 133 538 137 490 142 086 153 986 164 313 179 639 184 669 189 682.

45 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 935 6547 11 207 16 200 18 352 19 170 23 284 26 486 32 854 37 459 40 743 43 355 44 917 45 191 46 877 49 461 61 347 66 521 67 729 71 051 74 187 75 351 80 363 81 388 85 098 86 102 88 831 90 957 104 354 105 683 118 467 118 531 127 177 152 998 154 833 155 138 156 047 157 417 161 649 165 285 167 631 170 098 172 375 172 461 175 105.

— Der bekannte schutzzöllnerische Industrielle **Funk-Hagen greift** in einer auch in der „Rheinisch-westfälischen Zeitung" geführten Polemik mit **Hintzpeter** diesen heftig an, weil derselbe sich in den Bergarbeiterstrike eingemischt hätte, ohne mit den einschlägigen Verhältnissen genauer bekannt zu sein, was sehr nachtheilig gewirkt habe. Es könne eine solche Einmischung nur unheilvoll wirken, da bei derselben nur vorgefaßte Schulmeinungen den Ausschlag gäben. Für den Handwerker- und Arbeiterstand sei das dringendste Bedürfniß die Schulreform. Auch hierüber scheine Hintzpeter nicht gehörig orientirt zu sein, obgleich dies in seiner Sphäre liege.

— Der Oberregierungsrath **Krahn**, welcher bei dem **Fackelzug**, der dem **Fürsten Bismarck** an seinem letzten Geburtstage von den Eisenbahnbeamten der Stationen Hamburg und Altona dargebracht wurde, eine Ansprache an den Fürsten gehalten hat, soll nach der „Post" seinen **Abschied** nehmen wollen. Krahn sei augenleidend.

Kiel, 31. Juli. Dem Vernehmen nach begleitet die Manöverflotte den Kaiser am 14. August nach Reval.

Freiburg im Breisgau, 31. Juli. Der **Fürst von Hohenzollern** ist zum Besuche des Königs von Rumänien eingetroffen.

Wien, 31. Juli. Der diesjährige **internationale Saatenmarkt** findet am 25. und 26. August in Wien statt.

Ischl, 31. Juli. Die **Vermählungsfeier** der Erzherzogin **Valerie** mit dem Erzherzog **Franz Salvator** ist Vormittags **in** der Pfarrkirche feierlich vollzogen worden.

Paris, 31. Juli. Dem „Matin" wird aus **Athen** gemeldet, Professor Olshausen habe die **Kronprinzessin Sophie** in einem sehr bedenklichen Zustande gefunden und sein Befremden über die vorherige ungeeignete Behandlung ausgesprochen.

London, 31. Juli. Nach einer Meldung des Reuter'schen Bureaus aus Djidde wird den **Choleraerkrankungen in Mekka** ein epidemischer Charakter beigelegt. Die Zahl der Todesfälle beläuft sich täglich auf etwa achtzig.

London, 31. Juli. Nach einer Lloyddepesche aus Buenos-Ayres vom 30. Juli haben die **Schiffe** im Hafen durch das **Bombardement keinen Schaden** erlitten.

London, 31. Juli. Nach einer Meldung des Reuter'schen Bureaus aus **Mozambique** soll der portugiesische Commandant im **Shiredistrict**, Lieutenant Continho, in Chiromo die Mannschaft eines der afrikanischen Seecompagnie gehörigen **englischen Schiffes** „James Stevenson" **verhaftet** und dieselbe nach Quilimane zur Aburtheilung geschickt haben.

London, 31. Juli. Die „Times" drückt ihre Befriedigung über die Denkschrift über das **deutsch-englische Abkommen** aus und sagt, sie athme den **freundlichsten Geist England gegenüber**, erweise dem Verhalten Englands während der Unterhandlungen Gerechtigkeit, würdige die Zugeständnisse Englands in ihrem wahren Werthe und habe indirect, aber wirkungsvoll einige der gewöhnlichsten Einwände gegen die Politik der britischen Regierung beseitigt.

London, 31. Juli. Im **Unterhause** erklärte Fergusson, der englische Geschäftsträger in Petersburg habe im vorigen Monat berichtet, die Regierung erwäge gegenwärtig keine Maßregeln, welche den Juden Rechte entzögen, welche sie jetzt im russischen Reiche besäßen.

Madrid, 31. Juli. Der spanische Botschafter **Rascon** in Berlin hat um seine Entlassung nachgesucht.

Newyork, 31. Juli. Nach einer Meldung des „Herald" aus **Mexiko** würden **Mexiko** und die **Unionsstaaten** übereinstimmend im **Interesse des Friedens in Centralamerika** handeln.

— Eine Depesche aus Victoria theilt mit, daß amerikanische Zollbeamte in **Unalaska** die englische **Bark** „George White", die dort Robben fangen wollte, **beschlagnahmt** haben. Eine amerikanische Schaluppe hat bei einer anderen englischen Barke beigelegt und derselben mitgetheilt, daß ihr der Eintritt in das Behringsmeer verboten sei.

Buenos-Ayres, 31. Juli. Die zweitägige **Beschießung der Stadt** durch die revolutionäre Flotte hat großen Schaden angerichtet. Die Vertreter sämmtlicher fremden Mächte haben bei der Regierung gegen das Bombardement protestirt. Die Revolution ist durch General Roca unterdrückt, dem sich die Aufständischen bedingungslos unterworfen haben. Die Panik läßt nach, die Eisenbahnen und Telegraphen sind im Betriebe. Bei dem Aufstand sind ungefähr tausend Menschen getödtet und fünftausend verwundet worden.

Danzig, 1. August.

* [**Zur Oberbürgermeisterwahl**] in Danzig geht uns aus der hiesigen Bürgerschaft folgende Betrachtung zu:

Danzig steht augenblicklich an einem Wendepunkt seiner Geschicke. Der Mann, welcher fast während eines Menschenalters der Entwickelung der Stadt den Stempel seiner Eigenart und seines Charakters aufgedrückt hat, ist aus der Leitung der Geschäfte geschieden, gefolgt von der Anerkennung seiner Mitbürger und gekrönt mit den höchsten Ehren, die ein Bürger dem Bürger verleihen kann. Mehr als das Staatswesen noch ist die Commune und ihr Gedeihen mit dem Wirken und dem Blicke der leitenden Persönlichkeiten verknüpft; denn je enger die Verhältnisse

---

„Ich verstehe!" sagte er mit erstickter Stimme. — „Und ich verstehe auch wieder nicht, denn die Herren spielen doch ein gar zu gewagtes Spiel. Die fabelhafte männliche Noblesse trauen sie mir doch sicher nicht zu, die erforderlich wäre, wenn sie auch nur halbwegs als Sieger triumphiren wollten."

„Gewiß", fiel Erika hastig ein, „es muß offenbar ein Irrthum vorliegen, und wenn nur heut' das Zusammentreffen vermieden wird —"

„Ein Irrthum — das heißt, man hat Erfindungen dazugebracht — ja, das ließ sich denken! Aber ich wollte, gnädige Frau, Sie sprächen endlich die Anklage rund und deutlich aus."

„Man erwähnt eben eines Verhältnisses mit einer vornehmen jungen Dame — mein Gott, ich bin ganz confus! In diesem Moment wird es mir ja klar, daß es sich nur auf Eine beziehen kann — indeß —"

„Nur Eine! In diesem Moment wird es Ihnen klar! O wie gütig, wie gütig!"

Er lachte. Halb abgewandt stand er, beide Hände auf die Tischplatte gestützt, die unter seinem Druck erzitterte. Seine Fußspitze hämmerte den Boden.

„Sie wissen, wie ich über dies Verhältniß denke", sprach sie mit schwankender Stimme, aber noch immer sanften Tones, „und wie ich noch kürzlich die Hoffnung aussprach, es könne wohl einen befriedigenden Abschluß erhalten. Wenn nur dieser unselige Irrthum heute keinen Bruch herbeiführt und alles zerstört! Ich will ja gern später meinen Einfluß versuchen —"

„Nun aber ist's genug, gnädige Frau!" unterbrach er sie, herumfahrend, fassungslos. „Ich begreife ohnehin die Liebenswürdigkeit kaum, die Sie —", er brach ab, irritirt durch die geisterhafte Blässe, die plötzlich ihr Antlitz überzog; aber da sie sich in diesem Moment in ihrer gewohnten stolzen Haltung erhob, fuhr er fort:

„Wirklich, diese Liebenswürdigkeit ist verschwendet bei einem Plebejer, wie ich! Sie glauben garnicht, wie — wie wenig dankbar ich dafür sein kann." — Er lachte schneidend auf und fuhr sich mit beiden Händen durch das Haar. „Herr Gott, wenn man bedenkt, [illegible] — Ja, also, was ich sagen wollte, gnädige Frau, ein für alle Mal! Die Berührung mit Ihren Kreisen habe ich bereits so theuer bezahlt, daß ich wahrhaftig nie Sehnsucht verspüren werde, mich in sie zu drängen. Der Demüthigung, die mir heute zugedacht war, bin ich Gottlob zuvorgekommen, und so weiß ich nicht, gnädige Frau, ob ich sie zu halten wollen. Und was die Folgen derselben für meine Zukunft anlangt — so denke ich, gnädige Frau, wir lassen es darauf ankommen."

Er verbeugte sich. Sie hatte sich still zum Gehen gewandt. „Gewiß, wie Sie's für gut halten", sagte sie leise, aber mit Vornehmheit, „ich konnte eben nur eine Bitte aussprechen."

Sie neigte leicht das Haupt und verließ das Zimmer. Er machte eine heftige Bewegung, als wolle er ihr nachstürzen, plötzlich besann er sich, während sie durch den Hausflur und über die Schwelle der Außenthür schritt.

Sie stand in der Veranda und blickte starr in die feuchte Dämmerung hinaus.

„Nun kannst du also heimkehren. O, wie der Regen dich erfrischen wird!"

Es war ihr letzter Gedanke. Schwindelnd sank sie im nächsten Augenblick an das Geländer. Eine Männergestalt, die im Vorgarten an einem Baum gelehnt, eilte die Stufen hinan und fing sie auf. (Forts. folgt.)

eines socialen Gemeinwesens, um so ausschlaggebender ist die Stimme der Persönlichkeit, die, von dem Vertrauen der Mitglieder berufen, an die Spitze gestellt wird, um das Steuer des Schiffes in seine kundige Hand zu nehmen und der Besatzung mit seinem Beispiele voranzugehen. Sorgfältig will daher die Frage erwogen sein, wem eine Commune das schwerwiegende Amt ihres Leiters anvertrauen will, und einer ernsten Prüfung der in Betracht kommenden Persönlichkeiten bedarf es, nicht nur ihres Charakters, sondern auch ihrer Fähigkeiten wegen.

Mehr vielleicht aber als auf andere Gemeinwesen müssen diese Sätze auf Danzig Anwendung finden; denn selten trifft es sich wohl, daß eine Stadt vor solche schwerwiegende und weittragende Aufgaben gestellt ist in solch entscheidendem Momente. Aus dem engen Banne mittelalterlichen Dahinsiechens hat Herr v. Winter mit der ganzen Aufbietung seiner großen Energie Danzig gerissen unter thätiger und anerkennender Mitwirkung seiner Mitbürger; die Bewohnerzahl ist unter ihm auf das Doppelte gestiegen, die Stadt hat ein modernes, den Anforderungen der Neuzeit entsprechendes Aeußere bekommen, die Kanalisation war eine bahnbrechende Großthat auf dem Gebiete der Communalverwaltung; aber andererseits ist der Handel zurückgegangen, der Schiffsverkehr gesunken, die Steuern gestiegen und das meiste bleibt noch zu schaffen, was Danzig in die Reihe der modernen Großstädte stellt auf den Platz, der ihm seiner Geschichte und Bedeutung nach gebührt.

Die Schlachthausfrage, in allen deutschen Großstädten längst gelöst, harrt ihrer Lösung; wichtige financielle Interessen berührt die ebenso acute Frage der Errichtung eines Central-Personen-Bahnhofes und der damit verbundenen Niederlegung der Nordwälle. Die einzuführende elektrische Beleuchtung wird große Anforderungen an die Steuerzahler stellen, und vor allem ist die Hebung des Handels und Verkehrs eine Sache, die für Danzig die stete Aufmerksamkeit der städtischen Verwaltung erfordert; denn Danzig ist Handelsstadt, und der Handel, die Grundlage seiner Größe, wird auch die Grundlage seiner Zukunft sein.

Gern und willig wird der Danziger, davon sind wir überzeugt, die Opfer bringen, die Wohl und Wehe seiner Vaterstadt von ihm verlangen, aber er muß auch die Gewißheit haben, daß die Mittel, welche er für das gemeinsame Wohl hergiebt, im Sinne eines guten Familienvaters verwaltet werden, der weise erwägt, was nothwendig und was entbehrlich, was bald und was erst später erforderlich ist, und seine Ausgaben seinen Mitteln entsprechend auf die Zeit vertheilt. Kaufmännischer Geist und weiter Blick, richtig angewandte Sparsamkeit und doch nicht langes Zögern, das sind die Eigenschaften, die wir von unserem neuen Oberhaupt beanspruchen müssen. Vorhandenes verwalten ist nicht schwer, nur Neues zu schaffen ist auch noch keine gewaltige Geistesthat auf diesem Gebiete, aber das Vorhandene verbessern und das Neue gut zu schaffen, das erfordert Umsicht, Klugheit und Beharrlichkeit.

Mancher wird nach der Ehre streben, die eine solche Stellung bietet; der eine wird ein tüchtiger Verwaltungsbeamter, der andere ein tüchtiger Jurist sein, der eine hat seine Carrière hier oder da schon abgeschlossen, der andere steht noch darin; aber alles das ist nicht genügend, um ihm das große Gewicht des Vertrauens und der Verantwortlichkeit aufzuladen. Wir müssen einen Mann haben, der mitten im pulsirenden Leben steht, der mit kaufmännischem Blick juristischen Scharfsinn vereint, der unbeirrt durch Einflüsterungen oder Beziehungen nach oben und unten das Schiff durch die drohenden Klippen und die Brandung führen wird zum winkenden Hafen des Wohlstandes und der Wohlfahrt.

So weit unser Mitbürger. Daß seine Erwägungen bei der von der Stadtverordneten-Versammlung zur Vorbereitung der Wahl eingesetzten Commission volle Würdigung finden werden, darf zweifellos vorausgesetzt werden. Was nun die Berathungen dieser Commission anbetrifft, so ist die Sachlage noch unverändert so, wie wir sie Ende voriger Woche bezeichnet haben. Die Commission ist keineswegs unthätig, sondern waltet ihres Amtes unter reger Betheiligung aller Mitglieder. Zu irgend einem positiven Ergebniß ist sie aber, wie wir versichern zu können glauben, noch nicht gelangt. Sorgfältige Prüfung gilt auch ihr namentlich in dieser Angelegenheit als das erste Gesetz.

* **[Voraussichtliche Ernte-Erträge.]** Auch in diesem Jahre hat der Landwirthschaftsminister die Hauptverwaltung des Centralvereins westpreußischer Landwirthe mit der Ermittelung der voraussichtlichen Ernte-Ergebnisse in Westpreußen beauftragt. Dieselbe hat nun auf Grund von ca. 150 Einzelberichten ihrer Lokalvereine und Vertrauensmänner statistische Zusammenstellungen gemacht, welche sie dem Minister unterbreitete und heute in ihrem Organ veröffentlicht. Nach diesen Tabellen werden voraussichtlich im Regierungsbezirk **Danzig** ergeben: Winterweizen 99 Proc., Winterroggen 104, Sommergerste 105, Hafer 105, Erbsen 106, Ackerbohnen 110, Wicken 108, Buchweizen 50, Lupinen 99, Kartoffeln 89, Raps und Rübsen 92, Kleeheu 85, Wiesenheu 99 Proc. einer Mittelernte; im Regierungsbezirk **Marienwerder**: Winterweizen 104, Winterroggen 107, Sommergerste 103, Hafer 105, Erbsen 112, Ackerbohnen 113, Wicken 109, Buchweizen 94, Lupinen 100, Kartoffeln 94, Raps und Rübsen 90, Kleeheu 83, Wiesenheu 102 Proc. einer Mittelernte. Für die ganze Provinz stellt sich danach der Durchschnitt wie folgt: Winterweizen 101.5, Winterroggen 105.5, Sommergerste 105, Hafer 105, Erbsen 109, Ackerbohnen 111.5, Wicken 108.5, Buchweizen 72, Lupinen 99.5, Kartoffeln 91.5, Raps und Rübsen 91, Kleeheu 84, Wiesenheu 100.5 Proc. einer Mittelernte. Zu diesen Zahlen giebt die Hauptverwaltung folgendes Resumé:

Weizen und **Roggen** geben einen den Durchschnitt (= 100) etwas übersteigenden Ertrag.

Sommergerste und **Hafer** berechtigen zu denselben Hoffnungen.

Erbsen, Ackerbohnen und **Wicken** versprechen recht gute, gegen die Norm nicht unwesentlich höhere Erträge.

Buchweizen giebt eine knappe 3/4 Ernte.

Lupine verspricht die hier gewohnten Durchschnittserträge.

Kartoffeln lassen sich heute noch schwer auf die zu erwartenden Massen schätzen, stellen aber günstigsten Falles nicht den Durchschnitt in Aussicht.

Winter-Raps und **Rübsen** erreichten ebenfalls das erwartete Mittel nicht.

Hopfen dürfte etwa 2/3 des gewonnenen Durchschnitts geben.

Kleeheu bleibt ca. 16 Proc. unter Norm.

Wiesenheu giebt einen mittleren Ertrag.

* **[Steuerliche Erleichterung des Eisenbahnverkehrs bei Zuckerversendungen.]** Es waren Zweifel darüber entstanden, ob bei einer unterwegs stattfindenden Trennung von Wagen mit einem Zuckerbegleitschein abgefertigten Eisenbahnwagen in allen Fällen, wenn die Wagen nicht sämmtlich gleichzeitig zur Schlußrevision gestellt werden, eine Anzeige an das nächste Zoll- oder Steueramt zu erstatten und von diesem die Ursache der Trennung festzustellen sei, oder ob dies nicht zu geschehen brauche. Das königliche Finanzministerium hat anläßlich eines Specialfalles sich dahin entschieden, daß die Anzeige entbehrlich sei. Danach dürfen die laufunfähig gebliebenen Wagen, nachdem die Güterexpedition eine beglaubigte Begleitscheinabschrift gefertigt hat, mit dem Originalbegleitschein weiter gesandt und am Bestimmungsorte alsbald nach dem Eintreffen abgefertigt werden.

* **[Leipziger Sänger.]** Die Sänger im Tivoli, welche dem Publikum so manche vergnügte Stunde bereitet haben, werden am 2. August ihre letzte Vorstellung geben. Am Tage vorher wird für Mr. Goswin, auf dessen tüchtige Leistungen als Regenfänger und Musikvirtuos wir schon zu verschiedenen Malen aufmerksam gemacht haben, eine Benefiz-Vorstellung veranstaltet werden, in welcher derselbe dem Publikum verschiedene neue „Trics“ vorführen wird.

* **[Standesamtliches.]** Im Monat Juli d. J. wurden beim hiesigen Standesamt registrirt: 382 Geburten, 268 Todesfälle und 80 Eheschließungen. Vom 1. Januar bis incl. 31. Juli wurden registrirt: 2443 Geburten, 1894 Sterbefälle und 587 Heirathen.

S. Pr. Stargard, 31. Juli. Unsere Stadt erhält die neu zu formirende **3. Abtheilung des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 36**, in Stärke von 16 Offizieren, 335 Mann und 200 Pferden, nunmehr bestimmt zum 1. Oktober cr. in Garnison. Dieselbe bezieht während 4 Jahren Bürgerquartiere; alsdann den Theil der Kaserne, welcher durch den Abzug von einer Escadron Husaren frei wird. Anmeldungen für gute Wohnquartiere sind genügend eingelaufen. Zur Anschaffung von vorschriftsmäßigen Quartierutensilien hat die Stadtverordnetenversammlung dem Magistrat einen Credit bis zu 20 000 Mk. bewilligt. Dieser Betrag wird indeß durch den Servis in den ersten 4 Jahren wohl wieder gutgebracht, so daß die Stadt keine zu großen Geldopfer zu bringen hat.

* Der Kaiser hat den Majoratsbesitzer Grafen zu Eulenburg-Prassen, nachdem derselbe zum Obermarschall im Königreich Preußen ernannt und als solcher zur Mitgliedschaft des **Herrenhauses** berechtigt worden ist, von der auf Grund der Präsentation seitens des Verbandes des alten und des befestigten Grundbesitzes im Landschaftsbezirke Samland und Natangen erfolgten Berufung zum lebenslänglichen Mitgliede des Herrenhauses entbunden und den Minister des Innern ermächtigt, für den gedachten Landschaftsbezirk eine **anderweite Präsentationswahl** anzuordnen.

* **Bromberg**, 31. Juli. Gestern Nachmittag wurde der **Förster Wolff** aus Müllershof (1/2 Meile von hier) in der Schonung an der Schubiner Chaussee, in welcher er sich auf einem Patrouillengange befand, von einem Holz- oder Wilddiebe durch zwei Schüsse, von denen der eine ihm den rechten Arm zerschmetterte, der andere durch die linke Brustseite ging, **lebensgefährlich verletzt**. Den ersten Verband legte Dr. Brüggemann von hier dem Verletzten an. Letzterer wurde nach dem hiesigen Diakonissenhause geschafft. Von dem Attentäter ist noch nichts ermittelt worden.

Landwirthschaftliches.

[Ueber die Ernte-Aussichten in Rußland] schreibt heute der „Deutsche Reichsanz.“: Betrachtet man die weiten Getreidegebiete des südlichen und südwestlichen Rußland als ein Ganzes, so kann gegenwärtig, wo die Ernte bereits im vollen Gange ist, festgestellt werden, daß im allgemeinen keineswegs eine größere als eine Mittelernte zu erwarten ist. Für das weite Steppengebiet des Südostens bis zum Kaukasus hin läßt sich sogar nur eine schwache, allerdings hier und da eine bescheidene Mittelernte in Aussicht stellen. Gut sind auch jetzt noch, um auf Einzelheiten einzugehen, die Aussichten in den Gouvernements Kursk und Woronesch. In Bessarabien und Cherson, in Kiew, Wolhynien und in Theilen von Podolien wird die Ernte gleichfalls, wenn auch jetzt noch, so doch zufriedenstellend sein. Dagegen versprechen das übrige Podolien, Poltawa, Tschernigow und Charkow nur eine knappe Mittelernte. Ein gewisser Ausfall ist im Laufe, besonders zwei Districte des Gouvernements Jekaterinoslaw erwarten eine reiche Ernte. In anderen Theilen dieser beiden Gouvernements, ferner im Lande der donischen Kosaken, in Kuban, Terek, überhaupt in den Steppen nördlich des Kaukasus sind die Aussichten sehr gering; meistens rechnet man in diesen wichtigen Productionsgebieten auf eine Ernte erheblich unter mittel. Das Gesagte gilt auch von den vier Haupt-Getreidearten, Roggen, Gerste, Hafer und besonders vom Weizen. Die weniger angebauten Sorten, wie Hirse und Mais, stehen durchschnittlich gut. Der Lein, welcher in Südwest-Rußland dieses Jahr mit Rücksicht auf die hohen Preise des Vorjahres viel angebaut worden, hat meist einen guten Ertrag gegeben.

* **[Ernte in Rumänien.]** Ende Juni konnte endlich nach anhaltenden Regengüssen allenthalben zur Weizen- und Gerstenernte geschritten werden. Dennoch sind nur im [illegible] in der kleinen Walachei und in der Nähe des Bukarester Districts, durch Hagelschlag und Gewitter verursachte größere Schäden zu beklagen, in der Moldau war die Widerstandskraft allgemein, ein bei anhaltender schöner Witterung wird der diesjährige [illegible] werden. Im allgemeinen ist aber der Weizen sehr gut und körnig, der Roggen gut, der Hafer vorzüglich; da es in der vom Schnee zurückgelassenen Feuchtigkeit gesäet worden, der übrige Theil ist vom Schimmel (Aphis cerealis) ergriffen, und im großen und ganzen ist diese Frucht weiter klein, schwach und quantitativ gering. Der Raps ist fast ausschließlich in der Moldau gediehen, denn in den anderen Gebietstheilen des Landes hat er durch den starken Niederschlag bedeutend gelitten und nahezu 50 Proc. eingebüßt. Der Mais ist als schön, wenngleich etwas klein zu bezeichnen.

Literarisches.

⊙ **Ostafrika.** Bei dem überaus regen Interesse, welches dem dunklen Erdtheil in Folge der einschneidenden politischen Veränderungen in Aequatorial-Ostafrika in allen Kreisen der Bevölkerung gerade jetzt ganz besonders entgegengebracht wird, verdient die soeben im Verlage von Dietrich Reimer in Berlin erschienene „Neue Specialkarte der deutschen und englischen Schutzgebiete und Interessensphären in Aequatorial-Ostafrika nach den Vereinbarungen vom Juni 1890, von Richard Kiepert, für alle Zeitungsleser volle Beachtung. Die Karte umfaßt im Maßstabe von 1 : 3 000 000 nicht nur die ganze Ostküste Afrikas, sondern das Hinterland bis zum Victoria-Nianza-See und reicht südlich bis unterhalb des Gebietes der deutschen Interessensphäre. Die einzelnen Gebiete sind durch verschiedenes Colorit markirt, ein überaus deutliches Bild der politischen Gruppirung, wie sich dieselbe jetzt nach den Vereinbarungen in Ostafrika gestaltet hat. Es liegen uns außerdem aus demselben Verlage eine neue Ausgabe der „Politischen Uebersichtskarte von ganz Afrika, von Heinrich Kiepert“ und eine vollständig neu entworfene Bearbeitung der „Politischen Uebersichtskarte für Afrika, von Richard Kiepert“ vor, die zusammen mit den ergänzenden neuen Territorialverhältnissen alle Ansprüche befriedigen können, welche man an die kartographische Darstellung derjenigen Gebiete Afrikas zu stellen berechtigt ist, auf welche sich jetzt besonders das allgemeine Interesse lenkt. Wir machen daher alle unsere Leser auf diese zeitgemäß erschienenen Karten ganz aufmerksam.

* Das Augustheft von „**Nord und Süd**“ (Schlesische Verlagsanstalt, vormals S. Schottländer) enthält: Karl Jaenicke: Krokonosch und Ziegenruecken. Eine Wandergeschichte, I.—X.; Ferdinand Groß: Paul Bourget; Franz Ruehl: Die Bauernbefreiung in Preußen; Wilhelm Luebke: Jugenderinnerungen, I.; J. Maehly: Feldzüge literarischer Kritik; Sara Hutzler: Im Morgengrauen. Novellette. — Bibliographie. Musikalische Literatur. Bibliographische Notizen.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 30. Juli. **[Der Verein „Freie Volksbühne“]**, den Dr. Bruno Wille angeregt hat, ist gestern Abend in einer Volksversammlung gegründet worden. Das Bureau wurde gebildet von dem Kaufmann Julius Türk, Dr. Otto Brahm, den Arbeitern Schmidt und Bäcker und Frl. Baader. Zunächst entwickelte Dr. Wille seine Principien: Die Kunst sei nicht das Privilegium eines Theiles, sondern sie gehöre dem ganzen Volke! Das war nationale Forderung bei den Hellenen. Diese Forderung erscholl auch zu den Zeiten Herders, Lessings und Goethes. Er wiederhole heute diese Forderung, und zwar noch von einem anderen Standpunkte. Man klage darüber, daß die Masse begehrlich sei. Doch die Begehrlichkeit der Massen sei heutzutage eine Tugend. Das gelte von der materiellen und von der geistigen Begehrlichkeit. Das Proletariat müsse auf den Geschmack gebracht werden an wirklich edler Kunst. Heute bleibe die Forderung, daß die Kunst dem ganzen Volke gehöre, unerfüllt. Beim Theater verbieten schon die Preise dem Proletarier den Eintritt. Ueber die Wahl der Stücke werde der Geist der Mitglieder, die Mehrheit entscheiden. Wie Redner den Charakter dieser Versammlung aber kenne, glaube er, sie werde Stücke bevorzugen, welche den Geist der Wahrhaftigkeit athmen und sich mit den Problemen des modernen Lebens beschäftigen: Tolstoi, Ibsen, Büchner, Holz und Schlaf, Julius Hart, Alberti. An der Hand einer genauen Berechnung gab Redner bei mindestens 2000 Mitgliedern die Kosten für die Person und Vorstellung auf durchschnittlich 75 bis 80 Pf. an. Die Anweisung der verschiedenen Plätze soll durch Ausloosung derselben erfolgen. Zur Erlangung besserer schauspielerischer Kräfte hatte Dr. Wille schon vorher ein auf gemeinsame Anwerbung von Bühnenkünstlern abzielendes Cartell mit dem zeitigen Vorsitzenden der „Freien Bühne“ Herrn Dr. Otto Brahm verabredet. — Dann sprach Conrad Alberti. Nach ihm verherrlicht das heutige Drama einfach das Kapital. Die freie Volksbühne soll eine Aera der Kunstreform hervorrufen. Lassalle, dessen Namen auch er mit Verehrung nenne, habe die Bedeutung der Kunst für unsere Zeit sehr wohl erkannt. „Franz von Sickingen“ wäre die beste Eröffnungs-Vorstellung. Er empfehle aber besonders Bleibtreus Stücke. Ibsen sei ungeeignet. Redacteur Baake wendete sich scharf gegen Alberti, der neulich über die Kunst und ihre Aussichten unter Kaiser Wilhelm II. geschrieben habe und heute den Arbeitern faustdick schmeichelte und Lassalle so plump lobte. Wir verzichten auf die Aufführung „Franz von Sickingens“, obwohl der Verfasser Ferdinand Lassalle ist. Redner warnt vor den Wölfen im Schafpelz. — Die Versammlung schloß erst um 12 Uhr, nachdem ein vorläufiger Ausschuß mit den Herren Dr. Wille, Dr. Conrad Schmidt, Kurt Baake, Tapezierer Wildberger, Julius Türk, Wilhelm Bölsche und Dr. Otto Brahm als Mitglieder bis zu einer nächsten allgemeinen Versammlung eingesetzt worden war.

* Dr. Blumenthal soll, wie das „B. T.“ mit Vorbehalt mittheilt, Hrn. **Josef Kainz** zu einem Gastspiel im „**Lessing-Theater**“ verpflichtet haben. Herr Kainz soll eine Hauptrolle in Sudermanns neuem Schauspiel übernehmen.

* **[Als der wahre Erfinder der Postmarken]** wurde jetzt auf der Jubiläumsausstellung zu Dundee **James Chalmers** erkannt. Ein Sohn dieses Mannes, Patrik Chalmers in Wimbledon, hat nämlich die Photographie gummirter Postmarken ausgestellt, die sein Vater im August 1834 erfunden hatte. James Chalmers hatte der Post Vorschläge betreffs Einführung der Postmarken gemacht, die derzeit abgelehnt wurden. Rowland Hill machte später diesen Plan zu dem seinigen, und am 6. Mai 1840 wurden die ersten Postmarken gedruckt und von der Post ausgegeben.

* **[Ein ungerathener Millionärs-Sohn.]** Aus **San Francisco** wird der „Newy. Handelsztg.“ vom 12. d. berichtet: Hermann Luckhardt, der 19jährige Sohn des Millionärs und Besitzers der Nevada Metallurgical Works, C. A. Luckhardt, ist heute auf Betreiben seines Vaters als Vagabund arretirt und ins Gefängniß gesandt worden. Luckhardt jun. scheint ein Lump erster Güte zu sein, denn kein Bitten und Drohen seines Vaters vermochte ihn zu regelmäßiger Beschäftigung anzuhalten. Er verkehrte am liebsten mit Spitzbuben und ähnlichem Gesindel, stahl aus dem elterlichen Hause, was er an Werthsachen erlangen konnte, und verjubelte den Erlös mit seinen Cumpanen. Er soll auf diese Weise seine Angehörigen um ca. 30 000 Doll. bestohlen haben. Endlich riß dem bedauernswerthen Vater die Geduld, und als der ungerathene Sohn eines Tages in letzter Woche von ihm dabei abgefaßt wurde, wie er eine Anzahl von silbernen Fruchtschalen zu escamotiren versuchte, ließ er ihn verhaften. Der Polizeirichter stellte dem Arrestanten auf Wunsch des Vaters die Wahl, entweder die Stadt auf Nimmerwiederkehr zu verlassen oder ins Gefängniß zu spazieren. Lachend zog der tief Gesunkene das Letztere vor.

* **[Die Gewürznelkenzucht]** bildet nach einem Bericht des Ver. Staaten-Consuls in **Zanzibar** die Hauptindustrie Zanzibars und Pembas. Pemba liefert drei Viertel der ganzen Ernte, Zanzibar aber die besten Sorten. Der Gewürznelkenbau wurde 1830 eingeführt und jetzt versorgt Zanzibar fast die ganze Welt. Die Nelken des Handels sind die Knospen des Baumes, welcher 5—6 Jahre alt sein muß, ehe er welche trägt. Zehnjährige Bäume geben etwa 20 Pfd. Nelken, dagegen 20jährige oft 100 Pfd. Die diesjährige Ernte ist die größte je dagewesene: 13 000 000 Pfd. In Zanzibar zahlt man für das Pfund etwa 5 d. Der Sultan erhebt eine Steuer von 30 Procent des Werthes.

Hamburg, 30. Juli. Der größte Theil der einer englischen Actiengesellschaft gehörigen **Cakesfabrik** auf dem kleinen Grasbrook ist heute Morgen infolge schlechter Fundamentirung der Baulichkeiten mitsammt den in den Gebäuden befindlichen Maschinen und Vorräthen in den **Werftkanal gestürzt**. Der Bau der Fabrik war erst im Juni d. J. mit einem Kostenaufwand von 170 000 Mk. beendet worden. Da seit Montag der Betrieb als gefahrdrohend eingestellt und die Fabrik abgesperrt worden war, so ist erfreulicherweise niemand verunglückt. (B. T.)

Aus Württemberg, 28. Juli. In der Station Süßen (zwischen Geislingen und Stuttgart) wurde am Bahnkörper die **Leiche** eines **neugeborenen Kindes** gefunden. Da kurz vorher der **Orient-Expreß-Zug** vorübergesaust, vermuthet man, das Kind sei aus dem Zuge geworfen worden.

* Aus **Genf** berichtet man der „M. Z.“: Dieser Tage hat die durch den Gemeinderath von Genf aufgestellte Commission ihren Bericht abgegeben über den Befund des **Braunschweig-Denkmals**. Nach demselben ist die Pyramide in Wirklichkeit in viel schlechterem Zustande, als man bisher annahm. Um ein Unglück zu verhüten, muß man sofort die Reiterstatue herunternehmen. Ein erster Credit von 10 000 Fr. wurde für die Statue bewilligt und der Gemeinderath wird sich mit dem Wiederaufbau des Denkmals beschäftigen.

* In **Roubaix** wurden Montag sehr interessante Versuche mit **dressirten Schwalben** vorgenommen. Ein bekannter Specialist, Herr Jean Desbouvrie, zeigte etwa fünfzehn Schwalben, welche er vor drei Wochen von einem Bauern erhalten und seither dressirt hatte. Die Schwalben, welche mit farbigen Bändern versehen worden waren, wurden losgelassen und flogen nach allen Richtungen. Eine Viertelstunde später kehrte die erste zurück und setzte sich auf einen Finger Desbouvries; kurze Zeit darauf folgten auch alle übrigen. Herr Desbouvrie betonte sodann die Vorzüge der Schwalben vor den Tauben für den Depeschendienst in Kriegszeiten: die Schwalbe hat einen viel höheren und rascheren Flug als die Taube, sie ist treuer, klüger und leichter zu ernähren. Auf langen Strecken braucht sie nicht auszuruhen, um Nahrung zu sich zu nehmen, weil sie dies im Fluge thut, und ist unendlich leichter zu dressiren, als die Brieftaube. Denjenigen, welche ihm einwandten, daß die Schwalben im Herbst südwärts ziehen, erwidert Herr Desbouvrie mit dem Hinweis auf die Thatsache, daß er letzten Winter eine Anzahl von Schwalben in Freiheit behielt und dieselben zum mindesten eben so leicht ernähren konnte, wie die Tauben und die übrigen Vögel. Herr Desbouvrie beabsichtigt, seine Versuche auch in anderen Städten vorzunehmen, um die Schwalbendressur zu verbreiten.

Schiffs-Nachrichten.

Newyork, 28. Juli. Eine Anzahl von Viehtreibern, welche sich an Bord des Dampfers „**Chicago**“ als Passagiere befanden, haben den Dampfer auf der Reise von London nach hier geplündert, den Capitän insultirt und sonstige Gewaltthätigkeiten begangen. Da der Dampfer mit der Flagge halbstocks hier einkam, ging das Polizeiboot an Bord und nahm die Verbrecher gefangen.

Zuschriften an die Redaction.

In Nr. 18 390 der „Danz. Ztg.“ findet mein Artikel in betreff Erhaltung der großen Allee, welcher vor längerer Zeit an dieser Stelle Aufnahme gefunden hatte, eine Erwiderung. Erfreulich ist der Umstand, daß auch andere Naturfreunde sich finden, die nach den Ursachen des Erkrankens der Bäume der großen Allee forschen. Es wäre wünschenswerth, daß das Interesse immer allgemeiner würde. Durch Indolenz wird der Schade sicherlich nicht besser. Es kommt natürlich nicht darauf an, ob die Ansichten auseinandergehen, der Austausch derselben hat immer sein Gutes; schlimm genug ist der Umstand, daß ein Erkranken der Bäume vorhanden ist und bis jetzt nichts zur Abhilfe geschieht.

Den Ausführungen des Verfassers des letzten Artikels stimme ich insoweit vollständig bei, daß ein starkes und anhaltendes Salzstreuen einen nachtheiligen Einfluß auf einzelne Bäume gehabt haben kann, und dieselben zu Grunde gehen werden, wenn dies nicht aufhört und der Boden zu sehr mit Salztheilen geschwängert wird. Ob dies nun aber auf die **ganze Allee** von Einfluß gewesen sein kann, erscheint mir zweifelhaft, denn die **am weitesten von der Pferdebahn entfernten Bäume** sind ebenso krank. In solchem Maße wird Salz doch auch nicht gestreut, daß sich die Nachtheile von der rechten Seite der Allee auch auf die weit davon entfernte linke Seite verbreitet haben sollten. Wer Salze zur Vegetation verwandt hat, weiß, wie unendlich rasch sich dieselben durch nachfolgende Nässe in den Untergrund ziehen und ihre Wirkung dadurch häufig ganz verlieren. In der großen Allee gelangt das Salz größten Theils garnicht dazu, in den Erdboden zu ziehen, indem es in den gepflasterten Rinnsteinen nach seiner Auflösung abgeführt wird, um so weniger wird es bis zur anderen Seite gelangen können. Immerhin verdient dieser Punkt Beachtung, und sollte sich dieser Uebelstand als wirkliche Ursache für das Eingehen der alten Bäume herausstellen, so müßte entweder das Salzstreuen beschränkt werden oder ein Schutzmittel gefunden werden.

Wenn Verfasser des letzten Artikels die Einwirkung des Erdstaubes auf das Gedeihen der Bäume für nicht so nachtheilig hält, so hat er in gewisser Beziehung Recht, denn kräftige Bäume und Pflanzen überwinden diese Nachtheile leicht, zumal der liebe Herrgott durch Regen und Wind dafür sorgt, daß dieser Staub bald wieder von den Pflanzen beseitigt wird. Hier handelt es sich aber leider nicht um den gewöhnlichen Erdstaub, sondern um einen Staub, der aus zu Pulver verriebenen Steinen besteht, der so fein ist, daß er sich in die feinsten Blattporen hineinsetzt und zerstörend auf das Gedeihen der Bäume und Pflanzen wirkt. Wie rasch dieser intensive Staub Bäume und Pflanzen zum Absterben bringt, wird man am besten an den unmittelbar an der Allee belegenen Kirchhöfen beobachten können, wo die nach den Gräbern geschafften Blumen und Bäume trotz aller Pflege in gar kurzer Zeit dahinsterben. Der Umstand, daß die Alleebäume sich überhaupt zu so stattlichen Exemplaren entwickelt haben, beweist ebenfalls nicht das Gegentheil, denn in früheren Zeiten ist der Verkehr kein so großer gewesen, daß binnen 8—14 Tagen, wie jetzt, die starke Kiesschüttung (aus wallnuß- bis eiergroßen Steinchen) auf den Sommerwegen zu Pulver verrieben worden ist. Man kann wohl annehmen, daß in früheren Zeiten die Sommerwege überhaupt nicht derartig mit Kies beschüttet worden sind. Man braucht nur den heutigen militärischen Verkehr, bestehend in langen Zügen von Artillerie, Traincolonnen ꝛc., in Vergleich zu ziehen und wird finden, daß der Verkehr sich verzehnfacht hat.

Daß ein Besprengen der einzelnen Bäume nicht gemeint war, braucht wohl kaum erwähnt zu werden, denn in meinem Artikel war nur die Rede vom Besprengen der Straße, nicht der Bäume; denn wenn der Staub der Straße beseitigt ist, haben auch die Bäume keinen Staub. Hätten die Alleebäume in ihrem jetzigen Alter ein wirklich kräftiges, schönes Gedeihen, dann würden sie sich so ausgelegt haben, daß die ganze Fahrstraße ein Laubengang wäre; erhebt man aber, auf der Promenade stehend, den Blick, so wird man die einzelnen Bäume mit spitz in die Höhe treibenden schwachen Zweigen finden.

Auf noch einen Umstand soll hier aufmerksam gemacht werden. Vor einiger Zeit hat am kl. Exercierplatz in der Promenade eine Wegebesserung in folgender Weise stattgefunden: Der Erdboden wird bis auf die Wurzeln der Bäume abgehoben, dann mit alten Scherben, Blechbüchsen, Eisentheilen, zerschlagenen Glashäfen etc. ca. 8 Zoll angehöht und mit Erde und Kies bedeckt. Wenn man dieses Gemisch betrachtet, dann wird man viele Häfen und Scherben mit Ingredienzien aller Art gefüllt finden. Unzweifelhaft kommen diese Substanzen, die in Salzen, Säuren ꝛc. den Scherben anhaften, im Erdboden zur Auflösung und wirken sicherlich nicht vortheilhaft auf die unmittelbar daran liegenden Baumwurzeln, wie überhaupt die Bettung der Wurzeln in Steine und Schutt das Wachsthum der Bäume nicht fördern kann.

Wie sehr würden sich alle diese Fragen dazu eignen, auf die Tagesordnung des Gartenbauvereins gesetzt zu werden, und es würde dieser Verein sich ein großes Verdienst erwerben, wenn er seine Gutachten über diese Punkte den betheiligten Behörden mittheilen und an dieser Stelle veröffentlichen wollte. L.

Standesamt vom 31. Juli.

Geburten: Kaufmann Gustav Wisotzky, T. — Schiffsstauer August Czoski, S. — Schuhmachermeister Georg Naß, S. — Arbeiter Ferdinand Lemke, S. — Schuhmacherges. Johann Popp, T. — Arbeiter August Borowski, T. — Eisendreher Franz Marquardt, T. — Schiffszimmergeselle Friedrich Dreiske, S. — Landwirth Paul Gustav Körber, S. — Arbeiter Friedrich Topolski, S. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Arbeiter Julius Esbruch in Neufahrwasser und Amalie Guse in Grabaushütte. — Eisenbahn-Stationsassistent Otto Ludwig Christian Schulz und Ww. Bertha Luise Amalie Kowalski, geb. Rebenstock. — Oberkellner Karl August Otto Rietdorf und Marie Helene Rewitz. — Oberkahnschiffer Hermann Ferdinand Kunkel und Luise Marie Horch. — Sergeant der Halbinvaliden-Abtheilung I. A. C. Paul Robert Eichholtz in Pillau und Elisabeth Fast in Tiegenhof. — Kaufmann Robert Blumenreich in Berlin und Hedwig Mannheim daselbst.

Heirathen: Kaufmann Richard Wilhelm August Zimmermann und Luise Klara Johanna Raymann. — Arbeiter August Friedrich Martin Pieske und Ottilie Konstanski. — Seefahrer Julius August Wilhelm Skibbe und Henriette Hedwig Strehl. — Schuhmachergeselle Julius Cäsar Wecker und Florentine Oranski. — Malergehilfe Paul Karl Hellwich und Johanna Elisabeth Majewski.

Todesfälle: Frau Rosalie Dobrick, geb. Bernhard, 57 J. — Kaufmann Albert Eduard Schwarz, 43 J. — T. d. Restaurateurs Otto Ruth, 7 J. — T. d. Arb. Michael Zilinski, 1 J. — Bäckerges. Alexander Reimer, 27 J. — Unehel.: 2 S.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 31. Juli.

Weizen, gelb			2. Orient.-A.	75,90	76,00
Juli	231,00	231,00	4% russ. A. 80	96,80	96,90
Sept.-Okt.	184,20	184,50	Lombarden	61,70	61,90
Roggen			Franzosen ..	105,90	106,70
Juli	167,50	169,50	Cred.-Actien	168,40	168,70
Sept.-Okt.	155,70	155,00	Disc.-Com. ..	219,30	220,60
Petroleum			Deutsche Bk.	167,00	167,50
per 200 ℔			Laurahütte.	145,10	145,90
loco	23,00	23,00	Oestr. Noten	176,60	176,45
Rüböl			Russ. Noten	242,60	242,75
Juli	61,00	60,90	Warsch. kurz	242,40	242,75
Sept.-Okt.	56,10	56,40	London kurz	20,43	20,43
Spiritus			London lang	20,245	20,245
Juli-August	37,50	37,00	Russische 5%		
Aug.-Sept.	37,50	37,00	SW.-B. g. A.	84,60	84,50
4% Reichs-A.	107,20	107,20	Danz. Priv.-		
3½% do.	99,90	99,90	Bank	—	—
4% Consols	106,30	106,40	D. Oelmühle	132,50	131,70
3½ do.	100,00	100,00	do. Prior.	122,50	121,00
3½% westpr.			Mlaw. S.-P.	113,00	113,70
Pfandbr. .	98,10	98,00	do. S.-A.	63,70	64,70
do. neue ..	98,10	98,00	Ostpr. Südb.		
3% ital. g. Pr.	58,20	58,20	Stamm.-A.	100 20	101,40
4% rm. G.-R.	87,20	87,10	Danz. S.-A.	—	—
5% Anat. Pb.	90,00	90,00	Trk. 5% A.-A	88,70	88,75
Ung. 4% Gdr.	89,90	89,90			

Fondsbörse: abgeschwächt.

London, 31. Juli. Die Bank von England erhöhte den Discont auf 5 %.

Frankfurt, 31. Juli. (Abendbörse.) Oesterreich. Creditactien 268, Franzosen 210⅛, Lombarden 122⅜, ungar. 4% Goldrente 89,80, Russen von 1880 —. Tendenz: still.

Paris, 31. Juli. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 94,70, 3% Rente 92,55, ungar. 4% Goldrente 89, Franzosen 533,75, Lombarden 308,75, Türken 18,15. Aegypter 486,25. — Tendenz: träge. — Rohzucker 88° loco 33,25, weißer Zucker per Juli 36,25, per August 36,25, per September 35,65, per Oktbr.-Januar 34,35.

London, 31. Juli. (Schlußcourse.) Engl. Consols 95 15/16, 4% preuß. Consols 104, 4% Russen von 1889 97⅝, Türken 17⅞, ungar. 4% Goldrente 88, Aegypter 95¾, Platzdiscont 4⅝ %. Tendenz: matt. — Havannazucker Nr. 12 15⅜, Rübenrohzucker per Juli 13⅝. — Tendenz: stetig.

Petersburg, 31. Juli. Wechsel auf London 3 M. 83,90, Orientanleihe 100¾, 3. Orientanleihe 100¾.

Newyork, 30. Juli. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,85, Cable-Transfers 4,89¾, Wechsel a. Paris (60 Tage) 5,18½, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 95, 4% fundirte Anleihe 123⅞, Canadian-Pacific-Actien 79¾, Central-Pacific-Actien 32½, Chic.- u. North-Western-Act. 111½, Chic., Mil.- u. St. Paul-Act. 73½, Illinois-Central-Act. 116, Lake-Shore-Michigan-South-Act. 110, Louisville- und Nashville-Actien 86¼, Newy. Lake-Erie- u. Western-Act. 25¾, Newy. Lake-Erie- u. West. second Mort-Bonds 103, New. Central- u. Hudson-River-Actien 107¾, Northern-Pacific-Preferred-Act. 82½, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 60, Philadelphia- und Reading-Actien 45⅜, St. Louis- u. S. Franc.-Pref.-Act. 60, Union-Pac.-Actien 62⅝, Wabash., St. Louis-Pacific-Pref.-Act. 26⅝.

Danziger Börse.

Amtliche Notirungen am 31. Juli.

Weizen loco matt, per Tonne von 1000 Kilogr.
feinglasig u. weiß 126—136℔ 160—210 M Br.
hochbunt 126—134℔ 160—210 M Br.
hellbunt 126—134℔ 158—208 M Br. } 153 M bez.
bunt 126—132℔ 156—207 M Br.
roth 126—134℔ 156—207 M Br.
ordinär 126—130℔ 138—200 M Br.
Regulirungspreis bunt lieferbar transit 126℔ 150 M, zum freien Verkehr 128℔ 200 M
Auf Lieferung 126℔ bunt per August transit 144 M Gd., per Sept.-Oktober zum freien Verkehr 176½ M Gd., do. transit 141 M bez., per Oktbr.-Novbr. transit 140 M bez., per April-Mai transit 142 M bez.

Roggen loco niedriger, per Tonne von 1000 Kilogr.
grobkörnig per 120℔ inländ. 132—158 M
Regulirungspreis 120℔ lieferbar inländ. 153 M, unterpoln. 108 M, transit 106 M
Auf Lieferung per August inländ. 147½ M Br., transit 103 M Br., per Septbr.-Oktober inländ. 139½ M Br., 138½ M Gd., unterpoln. 101 M Br., 100 M Gd., transit 99½ M Br., per Oktober-November inländ. 137 M Gd.
Rübsen loco inländ. niedriger, transit unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. russ. Winter- 196—200 M
Raps per Tonne von 1000 Kilgr. Winter- 170—223 M, russische Winter- 208—213 M
Kleie per 50 Kilogramm (zum See-Export) Weizen- 3,82½ M
Spiritus per 10 000 % Liter contingentirt loco 57¼ M Br., per Oktbr.-Dez. 51 M Gd. per Novbr.-Mai 51½ M Gd., nicht contingentirt loco 37¼ M Br., per Okt.-Dezbr. 31½ M Gd., per Nov.-Mai 32 M Gd.

Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 31. Juli. Stimmung: besser.

Magdeburg, 31. Juli. Mittags. Stimmung: stetig. Juli 13,62½ M Käufer, August 13,62½ M do., Septbr. 13,15 M do., Oktbr.-Dezember 12,10 M do., Januar-März 12,15 M do.

(Schlußbericht.) Stimmung: stetig. Juli 13,65 M Käufer, August 13,65 M do., September 13,25 M do., Okt.-Dezbr. 12,15 M do., Januar-März 12,20 M do.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 31. Juli. Wind: SW.

Angekommen: Fia (SD.), Anderson, Stettin, leer. — Marie, Rasmussen, Marstal, Ballast.

Gesegelt: August u. Marie, Granz, Grimsby, Holz. — Rudolphine Burchard, Dade, Bordeaux, Holz.

Nichts in Sicht.

Plehnendorfer Kanalliste.

Holztransporte.

Stromab: 1 Traft kieferne Mauerlatten, Sleeper, Timber, eich. Rundschwellen, Stäbe, Horwitz-Stollin bei Pinsk, Geller-Ustelow, Mentz, Dornbusch.

1 Traft kieferne Mauerlatten und eichene Schwellen, Berliner Holzcomtoir, Dreher-Altbölitz, Bauer, Heubuder und Weißhöfer Baß.

1 Traft kiefern Rundholz, Lutin-Kowno, Störmer-Stobbendorf, Albrecht, Neufahrwasser.

10 Traften kief. Rundholz, Mauerlatten, Sleeper, Timber, eichene Schwellen, Plancons, Stäbe, Weinstock-Korritz, Rußland, Hollot-Gorronitza, Münz, 6 Kirrhaken, Rest Troyl.

Fremde.

Hotel Englisches Haus. Leest a. Heringsdorff, Witte a. Halle, Inspectoren. Dr. Hermes nebst Gemahlin aus Königsberg, Oberlehrer. Wartenberg a. Berlin, Amtsrichter. Bartsch nebst Sohn a. Bartenstein, Landgerichts-Präsident. Lehmkuhl nebst Gemahlin aus Kiel, Capitän. Albrecht a. Schweingrube, Gutsbesitzer. Schrader a. Köln, Roganski a. Elbing, Rentiers. Scharfenberg a. Darmstadt, Achilles a. Berlin, Pfeiffer a. Berlin, Simson a. Berlin, Wegener a. Berlin, Zimmermann a. Nürnberg, Coopmann a. Solingen, Kuchler a. Rehden, Gais a. Schramberg, Stankiewicz aus Gruppe, Wippo a. Königsberg, John a. Hamburg, Wühler aus Augsburg, Kronne a. Breslau, Kückenthal aus Berlin, Kaufleute.

Walters Hotel. v. Graß a. Klanin, Rittergutsbesitzer. Schubert nebst Gemahlin a. Berlin, Raffel a. Anklam, Hauptleute. Geyer a. Schleswig, Reg.-Assessor. Lottomor a. Gumbinnen, Rentier. Fräul. v. Krohn a. Pommern. Fräul. v. Geibler a. Stolp. Fräul. Weber aus Bresin. Albrecht nebst Familie a. Posen, Geh. Baurath. Rothe a. Goldap, Steuer-Inspector. Frau Oberförster Rothneier nebst Familie a. Gr. Okonin. Frau Hummel a. Bernburg. Fräul. v. Herbig a. Mersinke. Frau Amtsrath Gerschow nebst Frl. Tochter a. Rathstube. Frau Kaufm. Schmidt nebst Familie a. Hannover. Albrecht a. Posen Obersecundaner. Riesing a. Berlin, Obergärtner. Hentschel a. Großenhain, Krüger a. Berlin, Schmidt a. Leipzig, Richter a. Hamburg, Rubinstein aus Lissa, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: i. V. H. Röckner, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Zum Besten der Ferienkolonien

und der

Badefahrten

für

schwächliche Kinder der Elementarschulen

Freitag, den 1. August 1890:



Concert

auf der Westerplatte,

ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 128, unter gütiger Mitwirkung des

Danziger Männergesang-Vereins.

Programm:

I. und II. Theil: Instrumentalmusik.

III. Theil: a capella Chöre.

„Lebensregel" . . . . J. Dürrner.
„Herbst im Meere" . . . . . . W. Gericke.
„Es zog die Freude" . . . . . Faißt.
„Die Heimath" . . . . Fischer.
„In der Ferne. . . . . Fr. Silcher.

IV. Theil: Instrumentalmusik. V. Theil: a capella Chöre.

„Im Winter" . . . . Ed. Kremser.
„Die Spinnerin" . . . . Ed. Hermes.
„Waldesweise" . . . . Engelsberg.
„Verlassen bien i" . . . . . . Th. Koschat.
„Nachtzauber" . . . . W. Storch.

VI. Theil: Instrumentalmusik.

Eintrittsgeld 50 ₰. Anfang des Concerts 4½ Uhr Nachmittags.

Der Park wird elektrisch und bengalisch beleuchtet werden.

Die Gesellschaft „Weichsel" wird für bequeme Beförderung des Publikums nach und von der Westerplatte Sorge tragen.

Außer den regelmäßigen Tourdampfern nach Zoppot (Abfahrt von Westerplatte um 2, 4¼, 7¼, von Zoppot um 3, 5, 8 Uhr) geht bei günstiger Witterung und ruhiger See noch ein Extradampfer um 9½ Uhr von der Westerplatte nach Zoppot und von dort um 10½ Uhr zurück. (9793

Um zahlreichen Besuch im Interesse des guten Zwecks bittet

Das engere Comité für Ferienkolonien armer, kränklicher Kinder.

John Gibsone. G. Mix. Dr. Cosack. Dr. Dasse. Schellwien.

Für die vielen Beweise herzlichster Theilnahme an dem Leichenbegängnisse unserer heißgeliebten Mutter, der Frau Wittwe

Maria Zemke,

und für die reichen herrlichen Blumenspenden, speciell Herrn Prediger **Fuhst** für die tröstenden Worte am Grabesrande unserer theuersten, trauten Entschlafenen sprechen wir an dieser Stelle hiermit unseren heißesten Dank aus. (9862

Die durch tiefe Trauer gebrochenen Hinterbliebenen.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.